

## Die Suche nach Gott / Teil 2

26.09.2015

Pastor Bayless Conley

*Jeden Tag werden wir mit vielen Fragen konfrontiert. Wir alle suchen in unserem Leben nach Antworten - persönlichen Antworten, die unseren Glauben stärken. Kaum vorstellbar, dass sich diese Antworten vielleicht direkt vor uns befinden könnten! Lassen Sie Gott durch die Bibel zu sich sprechen und finden Sie Antworten mit Bayless Conley. Willkommen zu unserer heutigen Sendung. Wir sprechen darüber, wonach Gott sucht. Wenn Sie herausfinden wollen, wonach Gott auf der Suche ist, bleiben Sie dran.*

Viele von Ihnen wissen, dass ich im vergangenen Jahr einen schweren Bootsunfall hatte. Es ist ein Wunder, dass ich es überhaupt überlebt habe und heute hier stehe und predige. Mir ist sehr bewusst, dass ich nur durch die Gnade Gottes heute hier vor Ihnen stehe. Manche von Ihnen haben die Geschichte gehört und wissen, welche Wunder passiert sind. Ich freue mich, dass Sie klatschen, aber ich bin noch gar nicht fertig. Es ist wirklich spannend. Mehrere Leute sind zu mir gekommen und haben gesagt: „Pastor, am Abend Ihres Unfalls konnte ich aus irgendeinem Grund nicht schlafen. Also habe ich gebetet und ich habe für Sie gebetet.“ Ich habe mit Jim und Irene gesprochen, Freunden aus dieser Gemeinde. Sie sagten: „Pastor, am Abend von Ihrem Unfall konnten wir nicht schlafen. Wir waren die ganze Nacht wach und haben gebetet.“ Sie hatten den Eindruck, dass sie für mich beten sollten. Ich weiß genau, dass ich heute nicht hier stehen würde, wenn Gott nicht jemanden gefunden hätte, der bereit war, für mich in die Bresche zu springen und ein paar Stunden Schlaf zu opfern, um für mich zu beten, auch wenn er gar nicht wusste wofür. Der Heilige Geist gab ihnen diesen Eindruck und Gott fand jemanden, der bereit war zu beten. Gott sucht nach Menschen.

Einmal war ich gerade im Ausland unterwegs um zu predigen, als ich eine Nachricht von Spencer auf der Mailbox abhörte. Er sagte in typischer Spencermanier: „Hey, Dad! Mom ist hingefallen und hat sich am Kopf wehgetan. Sie hat sich den Kopf aufgeschlagen. Wir haben sie in die Notaufnahme gebracht und sie haben sie wieder zusammengenäht. Und jetzt sitzt sie auf der Bettkante und sagt ganz komische Sachen. Also tschüs!“ Das war die ganze Nachricht. Und ich war auf der anderen Seite der Erde! Ich konnte in diesem Moment nicht gerade viel tun. Aber als ich zurückkam, ging es ihr gut. Wie sich herausstellte, hatte eine Freundin aus der Gemeinde, Diane Freeman, am nächsten Morgen angerufen und gefragt: „Was ist mit Janet los? Ich habe die ganze Nacht für sie gebetet.“ Gott sucht nach solchen Menschen. Aber wir lesen in der Bibel, dass manchmal die Wahrheit zu Fall gebracht und das Recht zurückgedrängt wird, die Gerechtigkeit keine Chance hat und die, die sich zu Gott halten, zu Opfern werden. Mit anderen Worten: Der Feind greift sie an und hat mit seinem Angriff Erfolg. Und warum? Weil Gott niemanden finden konnte, der bereit war, für sie zu beten. Im Römerbrief in Kapitel 8, Vers 26 und 27 steht: Wenn wir nicht wissen, wofür wir beten sollen, betet der Heilige Geist durch uns und betet so, wie es Gott gefällt. Gott sucht nach Menschen, die beten, sodass die Wahrheit ihren Einfluss geltend machen kann, sodass Gerechtigkeit herrscht und dass diejenigen, die sich Gott zuwenden, nicht zum Opfer werden, sondern im Namen Gottes den Sieg davontragen. Er sucht nach Menschen, die beten.

Schlagen Sie mit mir Lukas, Kapitel 15 auf. Lukas 15. Das ist der vierte und letzte Punkt, über den ich sprechen möchte: Gott sucht die verlorenen Schafe. Nicht nur die zerstreuten Schafe, nicht nur Christen, die verletzt worden sind, sondern die verlorenen Schafe. In Lukas 19:10 sagt Jesus: „Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ Und in Lukas 15 lesen wir ab Vers 1:

### Lukas 15:1-7

„Es nahten sich aber zu ihm alle Zöllner und Sünder, ihn zu hören; und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen. Er sprach aber zu ihnen dieses Gleichnis und sagte: Welcher Mensch unter euch, der hundert Schafe hat und eins von ihnen verloren hat, lässt nicht die neunundneunzig in der Wüste und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es mit Freuden auf seine Schultern; und wenn er nach Hause kommt, ruft er die Freunde und die Nachbarn zusammen und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir! Denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: So wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die die Buße nicht nötig haben.“

Ich liebe diese Geschichte. Sie beginnt damit, dass Jesus mit den Sündern Zeit verbringt. Jesus liebt Sünder. Gott hat die Welt so sehr geliebt - Er war nicht so zornig auf die Welt, sondern hat die Welt so

sehr geliebt - dass Er Seinen eigenen Sohn gab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Gott sucht nach denen, die verloren sind.

In Johannes 4 steht die Geschichte von der Frau aus Sychar. Sie ist Samaritanerin und die Juden betrachteten die Samaritaner als Mischlinge. Sie waren Juden, die sich mit kanaanitischen Stämmen vermischt hatten und die Juden wollten nichts mit ihnen zu tun haben und mieden sie. Die Geschichte beginnt damit, dass da steht: „Jesus musste durch Samaria ziehen.“ Der Grund dafür war nicht nur, dass es der kürzeste Weg zwischen Punkt A und Punkt B war. Hinter dieser Aussage steckt viel mehr. Jesus kommt zum Brunnen von Sychar und schickt die Jünger weg. Er sitzt allein dort, als gegen Mittag eine Frau kommt, um Wasser zu holen. Das taten die Frauen nie. Es war gefährlich. Sie kamen sonst immer in Gruppen. Doch diese Frau kommt allein und Jesus spricht sie an. Sie ist entsetzt und sagt: „Warum sprichst du mit mir? Ich bin eine Samaritanerin. Ihr Juden wollt doch nichts mit uns zu tun haben.“ Jesus antwortet: „Wenn du wüsstest, wer ich bin, würdest du mich um Wasser bitten. Du bist hergekommen um Wasser zu holen, aber ich habe besseres Wasser.“ Sie reden weiter miteinander und dann fragt Jesus: „Warum holst du nicht deinen Mann?“ Sie sagt: „Ich bin nicht verheiratet.“ Er sagt: „Stimmt. Du hattest fünf Männer und lebst jetzt mit einem Mann zusammen, mit dem du nicht verheiratet bist.“ Das Gespräch geht weiter und an einigen ihrer Aussagen merkt man, dass sich die Frau nach Gott sehnt. Zum Beispiel sagt sie: „Ich weiß, dass uns der Messias alles sagen wird, wenn er kommt. Er wird uns alles beantworten.“

Über diese Frau habe ich viel nachgedacht. Ihr Leben ist ruiniert. Sie ist fünf Mal verheiratet gewesen. Niemand heiratet und erwartet, dass seine Ehe scheitert. Bei jeder Hochzeit hoffte sie wieder, dass es dieses Mal klappen würde. Aber jede einzelne Ehe zerbrach. Schließlich sagte sie sich: „Ich heirate nicht mehr. Ich lebe einfach mit einem Mann zusammen. Ich ziehe einfach bei ihm ein.“ Wahrscheinlich kam sie allein zum Brunnen, weil die anderen Frauen nichts mit ihr zu tun haben wollten. Sie hatte einen schlechten Ruf. Vielleicht wollten die anderen Frauen ihre Männer schützen und diese Frau auf Abstand halten. Also ging sie allein zum Brunnen. Ich stelle mir vor, wie sie nachts allein unterwegs ist und denkt: „Gott, was ist falsch an mir? Ich finde zwar immer wieder einen Mann, aber ich kann ihn nicht halten. Warum zerbricht alles, was ich in die Hände nehme? Alle hassen und verachten mich. Keiner vertraut mir. Ich bin allein und handle gegen mein Gewissen. Ich weiß, dass es nicht richtig ist, mit diesem Mann zusammenzuleben, aber ich tue es trotzdem. Ich bin so eine Versagerin! Aber ich weiß, dass sie uns in der Synagoge gesagt haben, dass eines Tages der Messias kommen und er uns alles beantworten wird. Gott, wann wird das sein? Ich habe alles vermasselt.“ Und da beginnt die Geschichte. Jesus musste durch Samaria gehen. Warum? Er sucht nach verlorenen Schafen. Er kommt nach Samaria und verändert das Leben der Frau so radikal, dass sie in die Stadt läuft und allen sagt: „Ihr müsst alle mitkommen und diesen Mann treffen! Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe. Das muss der Messias sein.“ Und schließlich kommt die ganze Stadt zu Ihm.

Ich sage es noch einmal: Jesus liebt Sünder! Wirklich! Und es wird ein Freudentag sein, wenn die Kirche auch damit anfängt.

Ich selbst war ebenso verloren und suchte nach der Wahrheit. Und ich hatte keine Ahnung, dass die Wahrheit schon nach mir suchte! Ich wurde in Long Beach geboren und bin hier in Südkalifornien aufgewachsen. Als Jugendlicher kam ich mit östlicher Mystik in Kontakt und praktizierte Kundalini-Yoga. Einer meiner besten Freunde ging in der zehnten Klasse von der Schule ab, änderte seinen Namen zu Bopadev und wurde Hindu. Und ich ging jede Woche in den Krishna-Tempel in L. A. und redete mit ihm und den anderen. Als Teenager fuhr ich manchmal per Anhalter nach San Francisco und ging dort auf die großen Krishna-Festivals. Ich praktizierte Indianerreligionen, vor allem die, bei denen Peyote eine Rolle spielte und suchte bewusst nach solchen Sachen. Es gab eine Frau, die angeblich mit fliegenden Untertassen sprechen konnte. Zu bestimmten Zeiten kamen „sie“ in ihren Untertassen und ergriffen Besitz von ihr und sprachen durch sie. Ich fuhr auf einen Berg, um diese Frau kennenzulernen und den Aliens oder den Leuten aus den Untertassen zuzuhören, die durch sie sprachen. Ich steckte in all dem drin, nahm Drogen und trank zu viel Alkohol. Es ging so weit, dass ich ein paar Nahtoderfahrungen hatte. Mir kam der Gedanke: „Wenn du nicht aus Südkalifornien weggehst, wirst du sterben.“ Das war mir irgendwie klar. Also sagte ich: „Gut, ich gehe.“ Jetzt im Nachhinein weiß ich, dass das Gott war, der nach mir suchte. Ich beschloss zu studieren und ging nach Südoregon. Ich schaute mir eine Reihe von Colleges an und am wenigsten gefiel mir ein kleines College in Südoregon. Aber ich spürte, wie irgendetwas zu mir sprach. Es war ganz seltsam, aber irgendetwas sagte mir, dass ich dorthin gehen musste. Also ging ich dorthin. Jetzt im Nachhinein ist mir klar, dass das Gott war, der nach mir suchte. Leider nahm ich dann noch mehr Drogen, betrank mich noch viel häufiger und schlief mit allen möglichen Mädchen. Und eines Nachts hätte ich mich

wieder einmal beinahe umgebracht. Meine Freundin hatte mir Drogen gegeben, die ich auf zehn Leute aufteilen sollte. Aber ich nahm sie stattdessen alle selbst. In dieser Nacht wäre ich fast gestorben. Es war eine furchtbare Nacht. Am nächsten Morgen hatte ich zwar überlebt, aber ich war sehr niedergeschlagen und beschloss, eine Runde durch den Park zu laufen. Und während ich so im Park unterwegs war, dachte ich über Jesus nach. Bis dahin hatte mir noch nie jemand von der guten Nachricht erzählt. Ich wusste nicht, dass Jesus für meine Schuld gestorben war; ich wusste nicht, dass Er auferstanden war. Ich dachte an Jesus als einen Guru, einen guten Lehrer, jemand, der einem ein Vorbild sein kann. Aber es war ganz komisch. Ich konnte nicht aufhören, an Jesus zu denken. Ich versuchte bewusst an etwas anderes zu denken, aber sofort kehrten meine Gedanken wieder zu Ihm zurück. Dann blieb ich mitten auf dem Weg stehen, der durch den Park führte, schaute nach oben und sprach es laut aus. Ich sagte: „Gut, dann denke ich eben über Jesus nach.“ Freunde, das war Gott, der nach mir suchte. Ich ging weiter. In der Nähe war ein Spielplatz und ein kleiner mexikanischer Junge ging mit den Händen in den Hosentaschen neben mir her. Ich werde ihn nie vergessen. Er hatte Cowboystiefel an und war vielleicht zwölf Jahre alt. Und während er so neben mir herging, passierte etwas mit mir. Ich konnte meine Augen nicht von dem Kind abwenden. Ich beobachtete ihn, bis er auf der anderen Seite des Parks verschwand und dachte: „Was war denn das gerade?“ Ich spürte, dass das Kind etwas hatte, das mir fehlte. Und das, was er hatte, war irgendwie gesund und gut. Ich beobachtete ihn, bis er aus meinem Blickfeld verschwand und dann schüttelte ich den Kopf und dachte: „Was um alles in der Welt war das?“ Der Park geht in einen Wald über und ich lief vielleicht einen Kilometer weit bis zu seinem Ende. Dort floss ein kleiner Bach. Ich kletterte die steile Böschung hinunter und setzte mich auf einen Felsen am Bach. Ich saß dort ganz versteckt. Man konnte mich von oben nicht sehen. Niemand, der auf den Wanderwegen unterwegs war, sah mich. Aber etwa zehn Minuten später hörte ich ein seltsames Geräusch und der gleiche Junge rutschte auf der anderen Uferseite die Böschung herunter und setzte sich mir gegenüber auf einen Felsen. Ich warf einen Stock ins Wasser und er tat das Gleiche. Ich sah damals ein bisschen anders aus als heute. Ich hatte mir seit sieben Jahren die Haare nicht mehr schneiden lassen und hatte also eine ziemliche Mähne. Außerdem hatte ich oft Zöpfchen und Federn in den Haaren. Und ich hatte einen langen roten Bart. Der Junge schaute mich eine Weile an und sagte dann: „Kann ich dich was fragen?“ Ich nickte. Er fragte: „Kennst du Jesus?“ Und ich dachte, ehrlich gesagt: „Ich glaube, er denkt, ich bin Jesus.“ Das war wirklich mein erster Gedanke. Dann sprang er über die Felsen, setzte sich neben mich, schaute mich an und fragte: „Ist Jesus nicht wunderbar?“ Er redete, als ob Jesus noch leben würde. Das war so merkwürdig! Ich weiß noch, dass ich dachte: „Ist ja schräg. Der denkt, Jesus lebt noch.“ Aber er redete weiter und sprach von seiner Beziehung zu Jesus. Und dann sagte er: „Komm! Du musst meine Mom kennenlernen.“ Und aus irgendeinem Grund ging ich mit. Das war Gott, der nach mir suchte. Nur wusste ich das damals noch nicht. Ich ging mit dem Jungen bis dorthin, wo wieder Wiese war. Dort schlief eine Frau. Zwei kleine Mädchen waren bei ihr. Das waren seine Schwestern. Die Frau wachte auf und der Junge sagte: „Schau mal, wen ich gefunden habe.“ Ich redete ein paar Minuten mit ihnen und auf einmal sagte sie: „Sie müssen mitkommen und mit uns essen.“ Ich weiß noch, wie ich dachte: „Ich kann auf gar keinen Fall mitkommen! Ihr seid die seltsamsten Leute, denen ich je begegnet bin!“ Ich sagte: „Nein, danke. Schön, Sie kennengelernt zu haben.“ Aber als ich weggehen wollte, rief sie mir die Adresse hinterher. Ich schob das weg. Zwei Wochen später hatte ich auf einmal das überwältigende Bedürfnis, zu diesen Leuten zu gehen und die Adresse fiel mir wieder ein. Das war Gott, der nach mir suchte. Ich fand die Straße, stellte mein Auto ab und stieg aus. Es war eine steile Straße. Als ich sie hinunterging, lehnte sich die Mutter des Jungen aus dem Fenster eines Hauses und rief: „Bay!“ Sie nannten mich damals „Bay“. Sie rief: „Bay! Hier oben!“ Ich sagte: „Okay“ und ging hinein. Das Essen war fertig, sie hatten einen Platz für mich gedeckt und sie sagte: „Wir haben auf dich gewartet. Der Herr hat uns gesagt, dass du heute kommst.“ Und ich: „Wie bitte?“ Damals hatte ich eine ziemlich schlechte Angewohnheit. Ich weiß, dass das nicht überall gleich ist, aber hier in den USA ist es üblich, einen gewissen Abstand zu halten. Wenn man mit Leuten spricht und ihnen zu nahe kommt, dann fühlt sich das einfach komisch an. Das ist nicht überall auf der Welt so - in anderen Kulturen geht man manchmal sehr nah aneinander heran. Auf jeden Fall kam ich den Leuten hier immer viel näher als es üblich ist. Und als sie sagte, Jesus habe ihr gesagt, dass ich kommen würde, rückte ich so nah an sie heran - meine Nase berührte beinahe ihre - und fragte: „Wer hat Ihnen das gesagt?“ Sie wich zurück und sagte: „Jesus.“ Ich sagte: „Okay...“ Ich besuchte die Familie danach immer wieder, stellte viele Fragen und mir wurde klar, dass etwas dran sein könnte. Aber ich vertraute mein Leben nicht Jesus an. Ich zog mit einem Freund nach Mexico City und wurde in ein paar illegale Sachen verwickelt. Ich war unglücklich, obwohl ich alles hatte, von dem ich dachte, dass es mich glücklich machen würde. Wir hatten genug Geld. Es war immer Bargeld da. Es gab viele Mädchen und es gab sehr viele Drogen. Aber ich war unglücklich. Das war Gott.

Vielleicht fühlen auch Sie sich unglücklich. Dann sage ich Ihnen: Gott versucht Ihre Aufmerksamkeit zu bekommen. Er sucht Sie. Sie haben an anderer Stelle keine Freude und Zufriedenheit gefunden.

Gott sucht Sie.

Ich sagte zu meinen Freunden: „Ich gehe.“ Sie fragten: „Wann?“ Und ich sagte: „Jetzt gleich.“ Ich setzte mich in mein Auto und fuhr die 5.000 Kilometer zurück nach Oregon. Ich kaufte einen Kasten Bier und trank den auf der Heimfahrt. Ich machte ein paar Tage eine Bierdiät. Ist nicht zu empfehlen. Man muss viel zu oft anhalten. Als ich ankam, ging ich zu der Familie, stellte viele Fragen und wurde immer überzeugter davon, dass an dieser Jesus-Sache etwas dran sein musste. Aber ich hatte Fragen, auf die ich keine Antworten fand. Meine Freunde bombardierten mich mit Fragen, die ich nicht beantworten konnte.

Eines Abends war ich bei Freunden, die oben in den Bergen wohnten. Eine alte Naturstraße führte an ihrem Haus vorbei. Ich ging an diesem Abend hinaus, legte mich auf die Motorhaube meines Autos und betete zum ersten Mal in meinem Leben richtig zu Gott. Ich lag auf der Motorhaube meines Autos und sagte: „Gott, wenn es Dich gibt und diese Sache mit Jesus stimmt und Er Dein Sohn ist, was ist dann damit?“ Und ich stellte Gott eine Frage. Ich lauschte, aber hörte nichts. Dann stellte ich Gott eine andere Frage und lauschte, aber ich hörte wieder nichts. Da fing ich an zu weinen und schrie Gott an. Ich schrie eine andere Frage. Ich glaube, ich schrie zwei oder drei Fragen hinaus, aber ich hörte nichts. Ich rutschte von der Motorhaube, wischte mir das Gesicht ab, ging ins Haus und ging schlafen. Ich schlief auf ihrem Sofa. Und am nächsten Morgen sprach Gott zu mir. Ich weiß nicht, woher ich wusste, dass es Gott war, aber intuitiv spürte ich: Das ist Gott. Er sagte, ich solle wieder zu der Familie gehen. Das tat ich. Und als ich dort ankam und eintrat, packten sie gerade ihre Sachen. Ich fragte: „Wohin geht ihr?“ Und sie antworteten: „In die nächste Stadt, nach Medford. Dort gibt es eine Straßenmission.“ Da sprach Gott zum zweiten Mal zu mir. Ich wusste intuitiv, dass es Gott war. Er sagte in meinem Inneren: „Geh mit.“ Ich hörte das ganz deutlich in meinem Innern. Und ich antwortete innerlich: „Vergiss es.“ Dann sagte ich innerlich: „Na gut, Gott. Wenn sie mich einladen, gehe ich mit.“ Sofort drehte sich die Frau um und fragte: „Bayless, kommst du mit?“ Und ich sagte: „Okay. Klar.“ Am Abend saß ich in der ersten Reihe. Ich war vorher noch nie im Gottesdienst einer Straßenmission gewesen. Es sollte Lebensberichte geben. Ich wusste nicht, was das war. Vorn stand ein großes Rednerpult. Eine kleine Frau kam nach vorn und stellte sich dahinter, um ihren Bericht zu geben. Aber stattdessen wiederholte sie beinahe wortwörtlich die Frage, die ich Gott am Abend zuvor in den Bergen gestellt hatte und beantwortete sie anhand der Bibel. Da fing ich an zu weinen. Danach stand jemand anderes auf, stellte die zweite Frage, die ich Gott gestellt hatte und gab anhand der Bibel die Antwort darauf. Ich fing an zu schluchzen. Dann stand der nächste auf. Alle stellten genau die Fragen, die ich Gott gestellt hatte und gaben dann anhand der Bibel die Antwort. Mir wurde klar, dass das alles geplant war. Gott hatte nach mir gesucht. An diesem Abend vertraute ich in dieser kleinen Straßenmission Jesus mein Leben an. Das ist nun fast vierzig Jahre her. Gott hat mich gesucht und ich habe darauf geantwortet.

Und Er ruft nach Ihnen. Werden Sie antworten? Werden Sie auf Ihn zugehen? Werden Sie nach Ihm suchen, nachdem Er zuerst Sie gesucht hat? Ich verspreche Ihnen: Wenn Sie antworten, werden Sie mit Freude erfüllt werden, denn in Seiner Gegenwart herrscht Freude. Sie werden mit allem versorgt werden; Sie werden Weisheit bekommen; Sie werden eine Verbindung zu Gott haben, durch die wunderbare Dinge geschehen können. Gott gebraucht ganz normale Menschen, denn so gehört Ihm die Ehre. Wenn Sie antworten, beginnt das größte Abenteuer Ihres Lebens. Sie werden viele Freunde, aber auch Feinde finden; Sie werden im Überfluss beschenkt werden und viel opfern. Aber Sie haben nur ein Leben, das Sie Ihm geben können. Es bleibt Ihnen nur die kurze Zeit Ihres Lebens, um zu glauben und etwas bewirken zu können. Ich möchte Ihnen Mut machen: Kommen Sie zu Ihm. Geben Sie Ihm Ihr Leben. Antworten Sie auf Seinen Ruf. Kommen Sie zu Ihm und Er wird Ihnen begegnen.

Schließen Sie doch bitte für einen Augenblick Ihre Augen.

Himmlicher Vater, ich danke Dir, dass Du unablässig nach uns suchst. Danke für Deine Liebe. Wir werden ihre Tiefe nie erfassen. Ich danke Dir für jeden Einzelnen, den Du hier hergebracht hast, damit er erfahren kann, wie schön es ist, eine Beziehung zu Dir zu haben.

Hören Sie mir genau zu. Es ist nicht allzu kompliziert. Die Sünde hat uns von Gott getrennt. Gott ist heilig und gerecht, aber wir alle haben gesündigt. Jeder ist schuldig. Und weil Gott gerecht ist, kann Er unsere Schuld nicht einfach ignorieren. Wir können keine Beziehung zu einem heiligen Gott haben, wenn das Problem der Sünde nicht gelöst ist. Und deswegen hat Gott etwas Unglaubliches getan. Er hat Seinen Sohn gesandt, der von einer Jungfrau geboren wurde und ein sündloses Leben lebte. Er vollbrachte Wunder, machte nichts falsch, war rein und unschuldig. Dann wurde Er von Menschen gekreuzigt, die neidisch auf Ihn waren. Und dort am Kreuz bezahlte Jesus für unsere Sünden. Er

wurde unser Stellvertreter und starb an unserer Stelle. Er starb für mich. Damit ist Gottes Anspruch auf Gerechtigkeit für immer und ewig Genüge getan. Am dritten Tag ließ Gott Jesus wieder auferstehen. In der Bibel steht, dass jeder, der das glaubt und Ihm sein Leben anvertraut, einen neuen Anfang machen kann. Gott lässt Sie eine Beziehung zu Ihm haben. Das nennt die Bibel Erlösung. Dadurch werden Sie von innen heraus verändert. Gott sucht Sie. Es ist kein Zufall, dass Sie mir gerade zuhören. Es ist vielmehr alles von Gott geplant. Gott liebt Sie viel mehr als Sie je verstehen könnten. Gott sucht nach einem aufrichtigen Herzen. Legen Sie doch Ihre Hand auf Ihr Herz und beten Sie mit mir. Sagen Sie:

Gott, ich glaube von ganzem Herzen. Ich glaube, dass Du Deinen Sohn geschickt hast, um für mich zu sterben. Jesus, danke, dass Du ans Kreuz gegangen bist. Danke, dass Du Dein Blut vergossen hast. Danke, dass Du Dein Leben geopfert hast, um meines zu retten. Ich vertraue Dir. Auferstandener Retter, ich erkenne Dich als Herrn an. Ich lege mein Leben in Deine Hände. In Deinem Namen. Amen.

*Ich hoffe, dass Sie das Gebet eben mitgebetet und Ihr Herz für Jesus Christus geöffnet haben. Mein Freund, Er liebt Sie. Es ist kein Zufall, dass Sie heute zugehört haben. Gott sucht nach Ihnen. Kommen Sie zu Ihm. Sie werden nicht enttäuscht werden.*